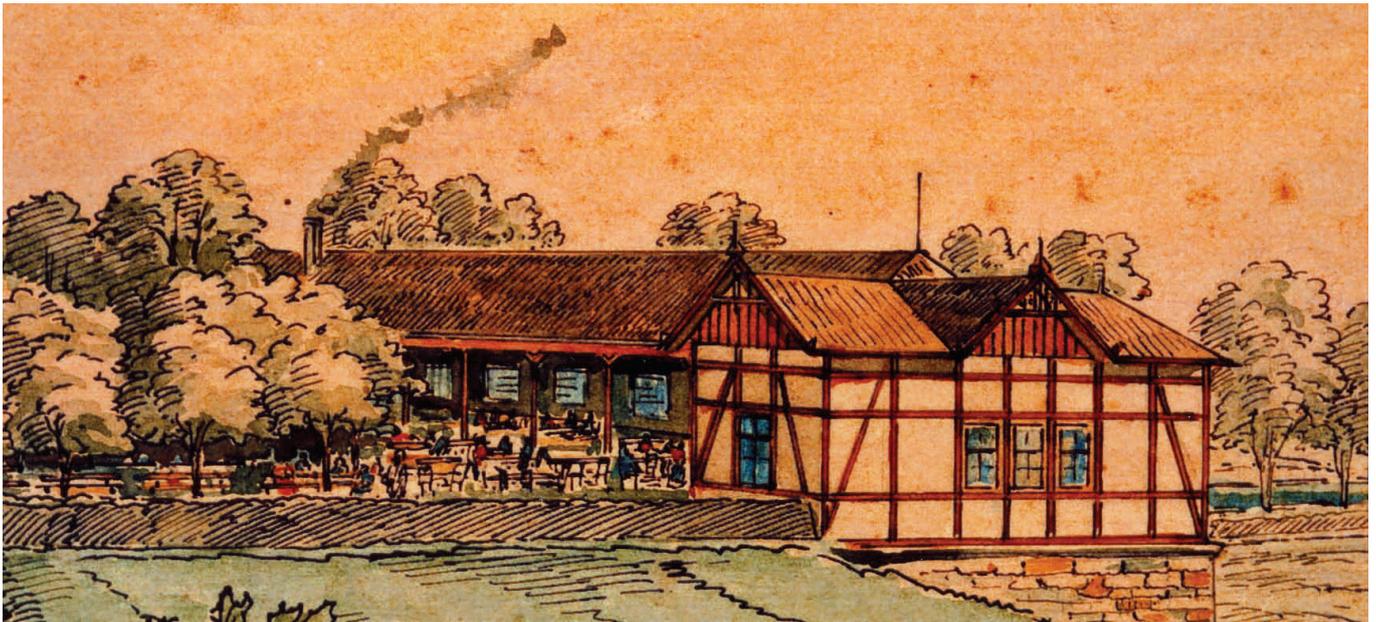


PFARRHEIM

Sondernummer anlässlich der Pfarrheimneueröffnung am 2. März 2008

Von der Brauereiveranda



zum Kommunikationszentrum



Historischer Beitrag von Franz Haudum
Baubericht von Christian Rechberger

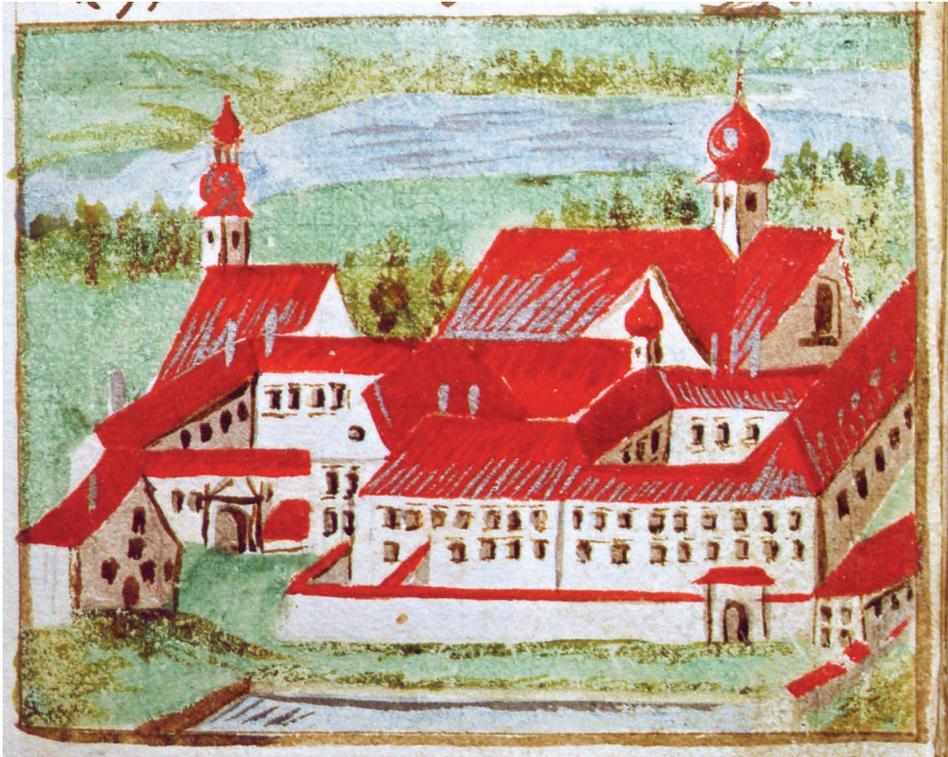


Abb. 1: „Closter Wilhering“, Gouache im „Stamm- und Schlösser-Büchl“ des Johann Seyfried Hager von Alentsteig, 1663. OÖ. Landesarchiv, Hs. 170



Abb. 2: „Gruss aus Wilhering a. d. Donau“. Korrespondenzkarte der Kunstanstalt Karl Schwidernoch, verlegt von Josef Engelhardt, Ottensheim. Poststempel 1914.

Der Kartenausschnitt zeigt den Gastgarten der Brauereiveranda, gepachtet von Josef Muhr.



Abb. 3: Nach dem Jung- schar- und Jugendskiren- nen versammelten sich die Teilnehmerinnen und Teil- nehmer 1972 vor dem Pfarrheim.

UNSER PFARRHEIM

Von der Brauereiveranda zum Kommunikationszentrum

Von Franz Haudum

„HOPFEN UND MALZ - GOTT ERHALT´S!“

Einer Wilheringer Urkunde zufolge lieferten im Jahre 1287 40 Höfe jenseits der Donau Hopfen an das hiesige Kastenamt. Es darf angenommen werden, dass seit damals Bierbrauen innerhalb der Wilheringer Klostermauern kontinuierlich stattgefunden hat. Unter Abt Johann Baptist Schober (1832 – 1850) wurde schließlich 1832 die bis dahin nur halbherzig im Alten Bräuhaus geführte Stiftsbrauerei in die Hände des Linzer Braumeisters Franz Niklas gelegt.

Dieser drängte schon Mitte des 19. Jahrhundert auf einen Neubau mit Eis- und Gärkeller, der jedoch erst

unter Abt Alois Dorfer mit dem Spatenstich 1881 in die Wege geleitet wurde.

Projektant des Neuen Bräuhauses war der Salzburger Baumeister Anton Griesser, Ausführer der Linzer Baumeister Michael Lettmayr. Der Brauereibetrieb des Pächters Josef Niklas dürfte 1883/84 aufgenommen worden sein, um schließlich 1925 auf Grund der Übernahme durch die Salzburger Stiegl-Brauerei eingestellt zu werden. Der stetige Abzug der Fachkräfte nach Linz führte schließlich im Dezember 1926 zum endgültigen Aus der 640-jährigen Wilheringer Brautradition.

DIE BRAUEREI-VERANDA DER NIKLAS-BRAUEREI WILHERING

Die Errichtung 1887/88

Mangels Quellen liegen die näheren Umstände der Entstehung der Brauereiveranda im Dunkeln. Weder im Stiftsarchiv noch im Bauamt der Marktgemeinde Wilhering liegen Pläne oder Aktenstücke auf, die Auskunft geben könnten über den Planersteller und den Zeitpunkt des Baubeginnes. Erfreulicherweise hat sich jedoch eine knappe Angabe über die Fertigstellung und Inbetriebnahme des Baues in den Aufzeichnungen des Abtes Theobald Grasböck erhalten, wo es da heißt: „Am 24. Juni 1888 wurde der neugebaute Salon im Märzenkeller eröffnet.“ Am Beginn der Bräuhausstraße, direkt am Gebäude der Stiftswäscherei befestigt, wies noch vor dem Zweiten Weltkrieg ein Hinweisschild mit einer Hand als Richtungsanzeiger „Zum Märzenkeller“ Richtung Bräuhaus.



Abb. 4: Der Licht durchflutete Salon der Veranda. Ausschnitt aus der Ansichtskarte „Wilhering a. Donau“, um 1905 – 10

Was ist Märzenbier, was ein Märzenkeller?

Jede Brauerei hatte zur kühlen Lagerung des gebrauten Bieres einen Natur- oder Felsenkeller, der den Winter über mit Eis aus dem brauereieigenen Teich gefüllt wurde, notwendig. Da gewöhnlich bis März das Eis eingebracht werden konnte, sprach man von Märzenkeller und dementsprechend von Märzenbier. Letzteres ist in Österreich das „Standardbier“ des Landes.

Um den Keller und seinen Zugang zusätzlich vor starker Sonneneinstrahlung zu schützen, pflanzte man flach wurzelnde Kastanienbäume auf die Kellerdecke. So beiläufig entwickelte sich aus der Brauereiausschank mit der Zeit der typische Biergarten, zu dessen vertrauter Optik noch heute schattige Kastanienbäume gehören.

Erster Nutznießer dieses fein ausgestalteten Salons war das Ehepaar Laurenz und Anna Brentner, die Pächter der Stiftstaverne. Diese Verschränkung Taverne – Veranda als beträchtliche Erweiterung der Gastronomiefläche der Stiftstaverne dürfte von allem Anfang an angestrebt worden sein, um dem anwachsenden Besucherstrom an Sonntagsausflüglern in Wilhering begegnen zu können. Der Bauplatz vis-à-vis des neuen Niklas-Brauhauses lag ausgesprochen günstig. Initiator dürfte wohl der rührige Braumeister Josef Niklas selbst gewesen sein, weshalb man den neuen Ausschank fortan „Brauerei-Veranda“ genannt hat.

Die Veranda bestand aus einem lang gestreckten Saal mit je einem leicht vorspringenden Querbau (Risalit) an jedem Ende. Im westlichen Querbau befand sich der Schank- und Küchenraum, der östliche Querbau war ein Annex des Saales, bloß durch zwei Pfeiler getrennt. Im gegenwärtigen Pfarrheim sind die ursprünglichen Maße und Proportionen (Länge, Breite und Höhe) der Veranda noch enthalten. Der Saal als das Herzstück der Veranda erweckte einen hellen Eindruck aufgrund einer durchgehenden Fensterreihe an der Nordfront und einer offenen Südfront, die durch fünf freistehende Holzpfeiler gestützt wurde. Decke und Wände waren in einem grün-bräunlichen Farbton gehalten und im Stil der Zeit mit Ornamenten des Historismus dekoriert. An der langen Fensterreihe stand zentral eine Kredenz mit Uhraufsatz. Auf dem Betonboden reihten sich runde Tische mit ungepolsterten Holzsesseln in drei Zeilen aneinander.

Die bautechnische Ausführung der Veranda als Fachwerkbau (gezimmerter Holzständerbau mit Ziegelausfachung) dürfte damals um 1880 in unserer Gemeinde ohne Vorbild gewesen sein. Im Allgemeinen lag hierzu lande dieser romantisierende, „mitteldeutsche“ Baustil von etwa 1860/70 an bis zum Ersten Weltkrieg im Trend der Zeit, wie viele Hotel- und Villenbauten in klassischen Urlaubsgebieten (Semmering, Salzkammergut) belegen. Auch in Linz und Umgebung gibt es vergleichbare Fachwerkbauten. In Wilhering entstanden drei Bauobjekte in dieser Zimmermanns-Konstruktion: die so genannte „Villa“ (seit 1932 „Hahn-Villa“), die Brauereiveranda und das dazu gehörige Aborthäuschen. Der Gedanke läge nahe, dass die „Villa“ in konstruktiver Hinsicht durchaus als Vorbild für die Veranda hätte dienen können. Dieser Annahme widerspricht jedoch die Tatsache, dass der Baubeginn der Veranda ein Jahrzehnt vor dem Bau der „Villa“ liegt.

Die Talstation der Pöstlingbergbahn in Linz-Urfahr ist eine flache, hallenartige Fachwerkkonstruktion, die

1898/99 vom Linzer Baumeister Gustav Steinberger (1862 – 1931) errichtet wurde. Sie zeigt starke formale Ähnlichkeiten mit dem Wilheringer Verandagebäude: Sockel aus Sichtziegelmauerwerk – Fachwerkbau mit Ziegelausfachung – Abschluss mit Walmdach bzw. Satteldach mit Schieferdeckung. Nun kann man spekulieren, aus welcher Feder der Entwurf für die Wilheringer Bierschänke stammt, vom jungen Baumeister Steinberger, vom Baumeister Michael Lettmayr, beide aus Linz, vom Salzburger Baumeister Griesser oder einem unbekanntem Vierten? Ein aussagekräftiger Beleg fehlt noch. Da wünscht man sich, wenn doch Wände sprechen könnten!

Das externe „Karbäuschen“



Abb. 5: Wilheringer Jugend am Bräuhausteich, um 1960

Auch ein Aborthäuschen gehörte zur Wilheringer Brauereiveranda. Es stand im „Respektabstand“ von etwa 80 Schritten an der Böschung des mit Stollen durchzogenen „Brauereiberger“, gegenüber dem heutigen „Biermaierhaus“ (Bräuhausstraße 6). An den Schmalseiten des niedrigen Fachwerkes konnten die getrennten Damen- und Herrentoiletten betreten werden. Zwei straßenseitige Fenster und ein auffälliges, dekoratives Ornament im Giebel darüber verliehen dem Zweckbau einen niedlichen Eindruck. Kinder kamen in Versuchung, vom Hang her das Blechdach zu betreten, was einerseits mit Lärmentwicklung für die Benutzer, andererseits mit der Gefahr des Abrutschens für die Betreter verbunden war.

Für die Tagesgäste der Veranda lag die öffentliche Anstalt in vertretbarer Distanz, quasi „um's Eck“. Von den Bewohnern der Veranda nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch wurde bei „menschlichem Rühren“ der „in weiter Ferne“ befindliche Abort täglich als besonders unangenehmer Umstand empfunden. In der Nachkriegszeit musste eben mit einfachem Lebensstandard zurecht

gekommen werden. Als das Kleingebäude desolat geworden und wegen des WC-Einbaues im Pfarrheim keine Notwendigkeit mehr gegeben war, wurde es im Sommer 1964 abgetragen.

Der anziehende Gastgarten

(Vgl. Abb. 2 auf Seite 2)

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert begann sich auch im ländlichen Raum das Angebot der den Tourismus fördernden „Correspondenz-Karten“ zu entwickeln. Der große Wiener Ansichtskartenverlag Schwidernoch überzog das ganze Land mit seinen charakteristischen Produkten. Sein für den Stiftsort Wilhering hergestelltes Bilddokument hält um etwa 1910 den der Veranda vorgelagerten Gastgarten als gesellschaftlichen Treffpunkt von Wilhering fest. An dessen westlicher Ecke behauptete sich lange eine stattliche Linde aus älterer Zeit, sie musste als erster Baum den zunehmenden Ansprüchen des Verkehrs weichen. Ein mächtiger Wallnussbaum stand auch hart am Ufer des Bräuhausteiches; sein waagrecht ausladender Ast bot die Möglichkeit zum Anbringen einer Kinderschaukel. Nur seine Nüsse, gottlob nicht die Kinder purzelten ins Wasser.

Anton Bruckner und der Gastgarten der Veranda



Bild: Archiv

Abb. 6: Scherenschnitt - Anton Bruckner an der Orgel

Anton Bruckner (1824 – 1896) pflegte auch zum Stift Wilhering gute Beziehungen. Abt Alois Dorfer gereichte es zur Ehre, dem großen Meister Gastfreundschaft angedeihen zu lassen. Bruckner spielte gerne an der

Chororgel der Stiftskirche, da er an Sonntagen des Öfteren zum Orgelspiel beim Hochamt der Sängerknaben eingeladen war. Mit P. Robert Riepl (1826 – 1871), Professor für Latein und Griechisch am Linzer Staatsgymnasium, verband Bruckner eine tiefe Freundschaft. Auf der Textvorlage Riepls baute Bruckner eine kleine

Dendrochronologie (Datierung mittels Baumringen)

Drei Kastanienbäume als bescheidener Rest des einst großen Gastgartens vor der Bräuhausveranda waren seit dem Anlegen des Parkplatzes vor dem Pfarrheimeingang in den 1960er-Jahren verblieben. Um einerseits die Arbeiten beim jüngsten Pfarrheimumbau nicht zu behindern, andererseits der notwendigen Neugestaltung des Vorplatzes sowie des Kinderspielplatzes nicht im Wege zu stehen, wurden nach Beschluss des Pfarrgemeinderates diese herrlichen Schattenspender geopfert - zum Leidwesen und großen Bedauern so mancher Wilheringer, die dort auf den Bänken gemütliche Stunden verbrachten. (Vgl. Abb. 30 auf S. 19.)

Der kräftigste der drei Kastanienbäume, denen am 19. April 2007 Bernhard Biermaier mit der Motorsäge gekonnt zu Leibe rückte, maß am Stock 108 cm. Die fachmännische Zählung der Jahresringe durch Werner Proksch - pensionierter Oberförster in Schwarzenberg - ergab als Alter dieses Baumes 125 plus/minus zwei Jahre. Womit der Beweis erbracht wäre, dass der junge Kastanienbaum um 1880 zu wachsen begonnen hatte. Mit Fertigstellung der Veranda 1888 waren dann etwa ein Dutzend dieser typischen Gastgartenbäume gepflanzt worden.



Abb. 7: Die gefällten Kastanienbäume, 19. April 2007

Auf der nach der Erweiterung verbliebenen Grünfläche werden bald wieder Geräte für einen Kinderspielplatz aufgebaut, Sitzbänke angebracht und Schattenspender gepflanzt werden.

Komposition auf. Den Schutzengelhymnus „Iam lucis orto videre“ („Schon bei Sonnenaufgang sahen sie ...“) hat Bruckner 1868 Abt Dorfer, dem Präses der Schutzengelbruderschaft, gewidmet.

Es ist überliefert, dass Bruckner sich gerne in geselliger Runde mit Patres in der Stiftstaverne aufgehalten oder Spaziergänge im Kürnbergerwald unternommen hat.

Folgende nette Begebenheit zwischen Bruckner und dem Wilheringer Stiftsorganisten Franz Preßl (1882 – 1898) wurde aufgezeichnet:

„An einem heißen Tage beschlossen Bruckner und Preßl, die ‚würzige Waldesluft‘ und das geheimnisvolle Raunen der Kürnbergriesen auf einem Ausflug zum ‚Jäger in Kürnberg‘ in vollen Zügen zu genießen. In den Nachmittagsstunden machten sich die beiden behäbigen Freunde, mit tüchtigen Wanderstöcken ausgestattet, auf und wanderten um die Ecke des Hofwirthshauses dem am Waldessaum liegenden Bräuhaus zu. War es der Anblick der gleißenden Fläche des Bräuerteiches, war es der süße Duft des Malzes, der von der Sudpfanne den schweißtriefenden Wanderern entgegenströmte? Oder waren es gar die drohenden Häupter der Waldriesen, die sie einschüchterten und in ihrem Vorhaben wankend machten? Willenlos ließen sich die beiden unter den schattigen Bäumen des Bräuhausgartens zu einer kurzen Vorrast nieder und bald hatte jeder ein Krüglein mit schäumendem Niklasbier anstatt des Wanderstabes in der Hand. Hier gefiel es den Freunden so ausgezeichnet, dass sie die ‚herrliche Waldesluft‘ diesmal vom Gastgarten aus immer wieder priesen. Erst gegen Abend sollen die beiden Freunde höchst zufrieden über die gelungene Partie sich getrennt haben.“

Die Fläche zwischen den Bäumen des Gastgartens der Veranda war anfangs mit Kies bedeckt. Ein ausgetretener Pfad führte – ausgehend vom Bräuhausgang zur westlichen Verandaecke – quer darüber Richtung Altes Bräuhaus. Noch während des und nach dem Zweiten Weltkrieg spielte die heranwachsende Jugend der Nachbarschaft zwischen den Bäumen Fußball oder Hockey mit selbst gebauten Hockeyschlägern. Zwischen den Bäumen wurde auf einer Leine Wäsche getrocknet oder es waren manchmal Fässer des Mosterzeugungsbetriebes Moser kurzfristig zwischengelagert, was Kinder anregte, sich hinein zu stehlen und sich wie Diogenes im Fass zu fühlen.

Nachmittage mit Firmlingen, Kindern und Kegeln

Die Überlieferung berichtet Glorioses von diesem Gastgarten: An Schönwetter-Sonntagen der Dreißiger-, Endvierziger und Fünfzigerjahre war er nachmittags zum Bersten voll. Mit Pfingstsonntag begann die Öffnung der Veranda, mit dem Wilheringer Patrozinium, dem Schutzengel-Kirtag am ersten Sonntag im September, endete deren Saison. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg genoss die Stiftskirche Wilhering das Privileg, am Pfingstdienstag eine Firmung abhalten zu dürfen. Dieser Firmtermin war anfangs ein jour fix „für bessere Leute“. Es reisten die Paten mit ihren Firmlingen zumeist mit Kutsche oder Fiaker aus Linz oder Umgebung an und ließen sich nach der kirchlichen Feierlichkeit gemütlich in der „Pichler-Veranda“ nieder. Die Fiakerpferde bekamen Futtersäcke umgeschnallt, während sich die Menschen an Kaltem oder Warmem labten. Der Gastronom sperrte an diesen Tagen die Taverne zu und widmete sich ganz seiner Dependance. Der heutigen verklärenden Einschätzung nach war die Veranda „etwas Besseres als übliche Landgasthäuser“, daher Anziehungspunkt für Ausflügler wie für Einheimische. An der Agentie Wilhering entstieg den Dampfschiffen Scharen von Linzern, die auf dem alleegesäumten Weg der Klosterwiese hereinspazierten und der „Labestation“ zusteuerten.

Legende ist das Treiben, das am Schutzengelsonntag herrschte. Da floss in der Veranda das Bier in Strömen. Frisches Bier, direkt aus dem Keller der Brauerei Niklas geholt oder später vom Bierführer geliefert, war bei den Männern gefragt. Mit einem zweirädrigen Handwagen wurden die Fässer von der Brauerei zur Veranda und zum Gasthof Mayr (heute Gasthof Lehner) je nach Bedarf ausgeliefert. Die beiden Wirte verglichen sich gerne, wer an diesem Tag die meisten Krügel ausgeschenkt habe. Die Einnahmen seien – so sagt die Überlieferung – an diesem einen Tag so üppig geflossen, dass der Pächter Pichler mit der Tageslohnung seine Jahrespacht beim Stift begleichen konnte.

Auf klappbaren Metallsesseln oder Holzbänken ohne Lehnen konnten sich die Gäste an kleinen runden oder langen Tischen zur Konsumation niederlassen. Die Ausschank von Niklas-Bier und Limonade des Schöneringer Kracherlerzeugers Raab (später der Firma Hirsch) befand sich im östlichen Teil der Verandahalle vor den drei Fenstern (späteres Heimzimmer, heute Kulissenraum). Hierher wurden an Sonn- und Festtagen Kinder von ihren Eltern mit Krügen geschickt, um Bier nach Hause zu holen, wenn Besuch angesagt war. Dem Restaurateur Pichler stand bei der Bieraus-

schank sein Bruder Leopold, ein in England geschulter Kellner, als Helfer zur Seite. Im westlichen Teil der Veranda dagegen war an einem Herd (heute befindet sich dort ebenfalls die Küche!) die Zubereitung von einfachen Speisen (Beuschel, Gulasch, Würstel, u. a. m.) möglich. Das Mobiliar für Drinnen wie für Draußen hielt in einer Ecke der Halle, die ganzjährig offen blieb, seinen Winterschlaf.

Zu einem zünftigen Gasthaus gehörte früher unabdingbar eine Kegelbahn. Der Stiftstaverne fehlte sie. Nach dem Verandabau schloss sich daher alsbald eine derartige Vergnügungsstätte an der Westseite der Veranda entlang des Teichufers an. Der Verandapächter Muhr bewarb sein Angebot, denn Bier und Kegelscheiben üben unbestritten magnetische Wirkung auf Männer aus. Bereits Mitte der Zwanzigerjahre dürfte die Kegelstatt jedoch abgetragen worden sein, denn selbst älteste Wilheringer Zeitgenossen haben keine Erinnerung daran. Danach wurde vom Stift ein mächtiger, langer Stadel zwischen Fahrweg und Teichufer erbaut, der zur Aufnahme von Fässern, Kohlen und der anfallenden Sägespäne des Stiftssägewerkes diente. Zweiter Nachfolgebau am gleichen Bauplatz war schließlich das 1958 begonnene und 1964 fertig gestellte und geweihte Feuerwehrdepot (heute Bootedepot und Kameradschaftsraum) der FF Wilhering.



Abb. 8: „Gruß aus Wilhering. J. Muhr's Restaurationsgarten.“ Ansichtskarte, verlegt von Josef Muhr. Poststempel 1905.

Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg (1912 – 1945)

Tanzplatz, Exerzierplatz, Station und Kulissendepot

Schon bald war das Dach der vielleicht mit Schindeln gedeckten Veranda zu erneuern. 1912 erhielt der „Salon im Märzenkeller“ auf Stiftskosten eine neue Eternitbedachung, gleichzeitig wie der mittlere Teil des Neuen Bräuhauses.

Trotz der Stilllegung der Brauerei hatte die Brauereiveranda ihre Anziehungskraft nicht verloren. Selbst bei zunehmender Verarmung der Bevölkerung in der so genannten „Systemzeit“, in den Jahren des sich ausbreitenden Nationalsozialismus brach die große Tradition des Besucherzustromes am Wilheringer Kirtags-sonntag nicht spürbar ein. Anfang der Dreißiger-Jahre war im Gastgarten eine Tribüne aufgebaut, auf der zu den Klängen einer kleinen Blasmusikgruppe („Tanzmusi“) getanzt wurde und auf der auch eine Schuhplattlergruppe ihre Darbietungen zum Besten geben konnte. Auch während der Kriegsjahre versiegten die Besucherströme - besonders aus dem Mühlviertler Nachbargemeinden - nicht ganz. Nach dem Krieg gab es dann Schießbuden, eine große Schaukel beim Alten Bräuhaus, ein Ringelspiel beim Neuen Bräuhaus sowie eine Unmenge Schausteller. Bei Erinnerung an diese Kirtage glänzen die Augen der alteingesessenen Wilheringer.

In den Tagen des Zweiten Weltkrieges erlebte das „Bier-Salett!“ - wie die „Veranda“ von bejahrten Wilheringern auch noch genannt wird - Unterschiedliches. Während des Sommers mindestens eines Kriegsjahres wurden vor und in der Veranda von HJ-Fähnleinführern Wilheringer Jugendliche militärisch trainiert. Bernhard Winkler (heute DDr. P. Gerhard Winkler) war als junger Knabe ebenfalls zu den Exerzierenden rekrutiert worden.

Ein anderes Mal hielt sich in Kriegstagen für kurze Zeit ein Trupp Gefangener, von Linz kommend, samt ihren Bewachern auf dem Areal der Veranda auf. Die Aufseher benutzten das Gebäude, während die bedauerlichen Gefangenen im Freien lagerten.

Als gegen Kriegsende Bomben auf Linz fielen, hatte das Linzer Landestheater seine wertvolleren Kulissen in der mit Brettern verschlagenen Verandahalle deponiert. Burschen, die sich trotzdem Zutritt verschaffen konnten, entdeckten neben den uninteressanten Dekorationselementen eine Menge Kisten voller Knochenleim in der damals üblichen festen Plattenform.

Die Nachkriegszeit (1945 – 1954)

Wohnraum für Flüchtlingsfamilien

Nach Kriegsende überschwemmte ein mächtiger Flüchtlingsstrom Oberösterreich: Banater, Sudeten-deutsche, Siebenbürger Sachsen, Bessarabier- und Bukowina-Deutsche, Gottscheer, Donauschwaben,

Ungarn- und Batschka-Deutsche, Südtiroler und andere kamen in Scharen ins Land und bauten sich nach und nach eine neue Existenz auf. Gerade im Linzer Zentralraum, in sicherer Distanz zu den gefürchteten Russen, ließen sich viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene nieder - so auch in Wilhering. In dieser bitterarmen Zeit erhielten zwei Familien seitens des Stiftes eine sehr bescheidene Herberge im westlichen Teil der Brauereiveranda zugewiesen, in dem zwei abgeschlossene Räume mit Kaminanschluss vorhanden waren. **Alois und Lotte Habart** aus Wien hatten sich nur sehr kurzfristig darin aufgehalten, ihnen folgten die Familien Missriegler und Richter.



Abb. 9: Nordwestteil der Veranda mit dem einzigem Fenster der Missriegler-Wohnung

Aus Prag hatte sich die Familie **Johann und Ludmilla Missriegler** mit ihren beiden Töchtern Rosa und Maria Franziska nach einem Fluchtweg über Pilsen, Nürnberg, Passau in Wilhering in Sicherheit gebracht. Eine erste Wohnmöglichkeit fanden sie beim Tavernenpächter Johann Pichler; im Herbst 1945 wurden sie in den westseitigen, leer stehenden Teil der Veranda gegeben: vier erwachsene Personen in einem Raum von 14m²! Und als Erstausrüstung gab es drei Decken für vier Personen. Die Familie schätzte sich anfangs dennoch glücklich, im Trockenen zu sein und nicht wie andere Flüchtlinge im kalten Stollen neben der Brauerei vegetieren zu müssen. Trotz der Raumnot blieb die Familie Missriegler mindestens bis 1951 in dem einfenstrigen, dem Stift zugewandten Raum.

Frau Rosa Missriegler beschrieb dieses Notquartier so: Durch Einziehen einer Zwischendecke aus Brettern war die Raumhöhe der Veranda auf ein wohnliches und beheizbares Maß reduziert worden. Mit feinem, naturbraunem Karton hatte man die Wände innen wärmeisoliert. Platz gab es nur für einen Ofen, Tisch und Stockbetten, keineswegs mehr für einen Schrank. Im schmalen Vorhaus, das gegen die Werkstätte der Binderei im Saal abgemauert war, stand an der Stirnseite ein Blechbehälter, der besonders im Sommer als

„Kühlschrank“ für Lebensmittel vorteilhaft war. An der nordseitigen Außenwand befand sich ein hölzerner Kobel zur Hühnerhaltung, wodurch die Missrieglers mit Eiern versorgt waren. Die Kosten für den elektrischen Strom waren an die OKA zu bezahlen, der Wohnzins an den Tavernenpächter Johann Pichler. - In dieser Räumlichkeit entstand später die Klosettanlage des Pfarrheims.



Abb. 10: Die westseitige Front der Veranda spiegelt sich im Bräuhausesteich, vor 1950. Nachlass von P. Paulus Kitzmüller, Stiftsbibliothek Wilhering



Abb. 11: Johann und Maria Richter mit ihrer Tochter Josefina am Arm, 1947

Aus Pressburg erreichte die Familie **Johann und Maria Richter** mit ihrer Tochter Antonia auf der Flucht vor der russischen Besatzung im Juli 1945 Wilhering. Anfangs hausten sie im Dachboden des Krenmayrhauses (heute Unterhöf 16). Ab Juli 1946 bezogen sie den zweiten, gleichgroßen Raum der Veranda, dessen Fenster südseitig der Brauerei zugewandt war. Nachdem das Mädchen Antonia wieder zu seiner Großmutter nach Pressburg zurückgekehrt war, kam Josefina Richter zur Welt. Sie ist die einzige Person, die ihre frühe Kindheit in der Veranda verbracht hat (bis September 1949). All ihre Habseligkeiten hatte die Familie Richter in einer Munitionskiste nach Oberösterreich

gerettet. Eiserne Stockbetten dienten neben dem Schlafen auch zum Sitzen. Als „Kredenz“ erhob sich eine Stellage, die aus der Bordwand eines Militärlastwagens behelfsmäßig gezimmert worden war. - An Stelle dieses Raumes entstand später die Küche des Pfarrheims.

Wohnung für den „Waldgeist“

In guter Erinnerung älterer Einheimischer ist der allein stehende Stiftsforstarbeiter **Franz Plach**, der nach der Familie Missriegler für einige Zeit deren Zimmer bewohnte. Seine gedrungene Gestalt, sein Vollbart, seine Liebe zu harten Getränken, aber auch seine Robustheit und Verlässlichkeit trugen ihm den Spitznamen „Waldgeist“ ein.

Das Ende der Fassbinderei

Nach dem Zweiten Weltkrieg betrieben Josef Altenhofer, der als ehemaliger Oberbinder der Stiftsweinkellerei eine Dienstwohnung im Hofrichterhaus genießen durfte, und sein Gehilfe Willi Nitterl in der Halle der Veranda die Herstellung neuer Wein- und Bierfässer und deren Reparatur. Den Sommer über waren auf der Südseite der Veranda zwei, drei Türme aus Fassdauben bis zu einer Höhe von zweieinhalb bis drei Metern zum Trocknen aufgestapelt. Das Ende der Binderei wurde ab 1954 durch das energische Bemühen um ein Pfarrheim von P. Sylvester Birngruber herbeigeführt.

Die Pächter der Brauereiveranda

1888 bis 1893:

Laurenz und Anna Brentner¹

Laurenz Brentner war von 1870 an als Kellner in Linz beschäftigt, ehe er sich um die Stiftstaverne bewarb. Anna Brentners Kaffee und Kuchen wurden von den Gästen geschätzt, so auch von Anton Bruckner, der manch gemütliches Stündchen mit befreundeten Patres des Stiftes in der Taverne verweilte. Mit Ende Juni 1893 verließen Laurenz und Anna Brentner die Taverne.

1993 bis 1905:

Josef und Katharina Muhr²

Die früheren Pächter einer Restauration in Kleinmünchen übernahmen am 1. Juli 1893 das „Hofwirthshaus“ unter gleichen Bedingungen wie Brentner. Josef Muhr war gelernter Kellner, weshalb er einen erwünschten gepflegten Umgang mit seinen Gästen halten konnte.

1905 bis 1949: Johann und Rosa Pichler³



Abb. 12: Johann und Rosa Pichler mit ihren Kindern Rosa und Josef, 1930.

Dem Ehepaar Pichler wurden die beiden Söhne Johann und Josef und die Tochter Rosa durch Krankheiten in jungen Jahren frühzeitig entrissen. Dennoch blieb das Wirtsehepaar 44 Jahre lang - mit großem Herzen für seine Gäste - aufgeschlossen für Theaterpiel, Tanzveranstaltungen und andere große Feiern im „Pichler-Saal“ im ersten Stock der Taverne. Die Familie Pichler war der letzte Pächter der Brauereiveranda.



Abb. 13: Pfarrheim - Ostseite, Ostern 1981

Maximilian und Angela Forster waren von 1953 bis 1966 die nachfolgenden Pächter der Taverne. Ferdinand Hierzer veranstaltete im Saal „Heimatkino“ genannte Filmvorführungen.

Schließlich beendete **Johann Reichl** als letzter Pächter im März 1973 das Gast- und Schankgewerbe in der Wilheringer Taverne, in die nach der gründlichen Renovierung des gesamten Ensembles 1983 die Fritz-Fröhlich-Sammlung einzog.

DAS PFARRHEIM WILHERING

Vom Heimzimmer zum Pfarrheim (1954/55)



Abb. 14: P. Sylvester, 1956

Mit P. Sylvester Karl Birngruber (* 1914 in Bad Leonfelden - † 2006 in Linz; Doktor der Theologie und Philosophie), der 1953 als 39-Jähriger von Abt Wilhelm Ratzenböck zum Pfarrer der Stiftspfarre Wilhering bestellt wurde, ist das Werden und Aufblühen des Wilheringer Pfarrheims untrennbar verbunden. In der Pfarrchronik notierte P. Sylvester darüber im Jahre 1954 folgendes:

“Dieses Jahr wies neben dem Friedhofbau noch eine weitere große Tat auf: die Ausgestaltung der ehemaligen Brauereiveranda als Pfarrheim. Auf diese günstige Gelegenheit stieß ich eigentlich zufällig. Die Burschen hatten ersucht, den Turnsaal des Gymnasiums benutzen zu dürfen. Diese Erlaubnis erhielten sie, aber es gab immer Zwischenfälle und Verdrießlichkeiten. Diese endeten damit, dass Direktor P. Maurus Kerner diese Erlaubnis wieder zurückzog. Mir sagte er: „Sie sollen doch in die Veranda gehen!“ Da wurde ich erst auf diese aufmerksam. Ich schaute sie mir einmal an. Sie diente bisher als Werkstätte der Binderei. Die nach vorne offene Seite war mit einem Bretterschlag versehen. So wie sie war, war sie für Benutzung durch die Jugend durchaus ungeeignet. Aber ein zündender Gedanke war in mir aufgegangen: Das soll das Pfarrheim der Pfarre Wilhering werden! Mit verhältnismäßig wenigen Mitteln, die zur Verfügung standen, ließ sich eine Adaptierung als Pfarrheim vornehmen.

Zuerst musste eine Einengung oder besser eine Umsiedlung der Binderei erreicht werden. Letzteres wäre ideal gewesen, ließ sich aber nicht erreichen. Es muss-

te also ein Teil des entstehenden Saales durch eine Querwand abgetrennt werden. Dies provisorisch, denn es schwebt mir ein regelrechtes Pfarrheim mit Kinosaal vor, (im) Vorraum Klosetts. Das ist aber Zukunftsmusik. Kommt Zeit, kommt Rat.

Fürs erste war ein kleinerer Raum als Heimzimmer notwendig und ein Saal, in dem größere Veranstaltungen gehalten werden können, der auch zum Theater spielen geeignet ist.

Nach dem Friedhofbau war auch dieses verhältnismäßig billige Projekt schwierig, denn die Pfarrkasse war leer. Doch Schwierigkeiten sind dazu da, überwunden zu werden. Die Jugend, vor allem die Burschen stellten sich mit Begeisterung zur Verfügung. Sie verfertigten – meist am Abend, nach ihrer Tagesarbeit – einige Hundert Schlackenziegel. Auch wollten sie als Hilfsarbeiter beim Bau mithelfen. So begannen wir.

Der Bau kam auf 16.989,49 Schilling. Das Geld wurde wie folgt aufgebracht:

Anleihe bei der Raiffeisenkasse Wilhering: 5000

Spende des Seelsorgeamtes Linz 2000

Spende des Pfarrvikars (aus den Büchertantiemen) 3000

Verschiedene Spenden aus der Pfarre 2331.19

Summe 12.331.

Der verbleibende Rest von 4.658,30 S soll im kommenden Jahr durch eine Sammlung in der Pfarre abgetilgt werden. Außerdem verbleibt für nächstes Jahr noch die Innenausstattung des eigentlichen Jugendheimes. Zu dieser Auslage von 16.989,49 S ist noch eine Beihilfe des Stiftes in Form von Holz und Tischlerarbeit in der Höhe von 7770 S zu rechnen.“

Im Jahr darauf – 1955 – konnte Pfarrer P. Sylvester über den Abschluss der ersten Bauetappe des Pfarrheimes berichten:

“Das Pfarrheim wurde in diesem Sommer richtig eingerichtet. Das kleine Heim erhielt rundherum eine Holzvertäfelung, 2 Bauertische wurden angeschafft und Sessel gekauft; die Fenster wurden mit schönen Vorhängen versehen und ein Herrgottswinkel eingerichtet. So schaute es einem Heim gleich. Nun erst konnten sich die jungen Leute dort gemütlich fühlen.

Nach meiner Berechnung sind bisher für das Pfarrheim über 30.000 S ausgegeben worden. Bis zu einem späteren Ganzausbau erfüllt es jetzt seinen Zweck.

Gegen Ende des Jahres 1955 wurde das Pfarrheim richtig bezugfertig. Wir haben uns besonders den Tag-

raum heimisch-freundlich ausgestaltet und die Jugend geht nun gerne dorthin, da sie weiß, dass sie dort daheim ist. Auch die Frauen- und Männerrunden werden dort gehalten.“

Bretter, die die Welt bedeuten

In den Adern der Wilheringer fließt seit jeher Theaterblut. Schon vor und bald nach dem Zweiten Weltkrieg gab es Aufführungen ländlicher Schwänke im „Pichler-Saal“ der Taverne. Regie führte damals Dr. P. Maurus Kerner, Geografie- und Turnprofessor, später Direktor des Stiftsgymnasiums. Der neue Stiftspfarrer P. Sylvester griff von Anfang an Ideen moderner Jugendarbeit auf und forcierte das Theaterspiel. Am 10. April 1958 verkaufte die FF Wilhering die im Pfarrsaal aufgestellte Bühne an die Katholische Jugend Wilhering um 400.- Schilling. Die feuchte, zerrissene Betonfläche des Saalbodens wurde mit heißem Bitumen isoliert und darauf der unverwüstliche Parkettboden der Linzer Parkettbodenfabrik Stieringer verlegt. Im selben Jahr konnten bereits zwei Aufführungen der Katholischen Jugend unter der Regie des späteren Wilheringer Volksschuldirektors Franz Gruber (1922 – 1987) auf diesen Brettern über die Bühne gehen:

„**Der Arbeiterpriester**“, ein in Frankreich angesiedeltes Problemstück von Helmut Schwarz, dem Direktor des Max-Reinhardt-Seminars in Wien. Die Hauptrollen spielten: Hermann Heisler, Hermann Hinterhölzl, Hans Schiller, Hans Schütz.

„**Die tolle Katrin**“, eine ländliche Fassung nach Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ wurde in zwei Aufführungen im November 1958 gegeben. Hauptdarsteller: Helga Schröckmayr, Hans Schütz.

„**Das Schlafmittel**“ (1964) und „**Das Hörrohr**“ (1966) waren zwei weitere Lustspiele der KJ Wilhering.



Abb. 15.: „Der Arbeiterpriester“, 1958

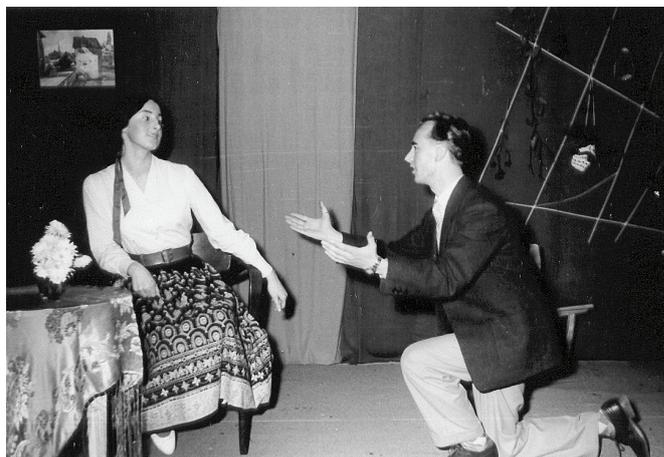


Abb. 16: „Die tolle Katrin“, 1958



Abb. 17 : „Das Schlafmittel“

Auch die Wilheringer Gymnasiasten belebten die Pfarrheimbühne: Unter der Leitung von Franz Gruber wurde „**Die Herberge**“ von Fritz Hochwälder gegeben (1964) und unter Hermann Heislers Regiedebüt „**Der Geizige**“ von Molière (1967). Dabei wurde erstmals der holden Weiblichkeit von Wilhering erlaubt, den Part der Frauenrollen zu übernehmen, den früher - wie in der Antike - nur die Burschen verkörpern durften.

Die Weihe des Pfarrheims am 12. April 1964

P. Sylvester ließ sich durch Beharrlichkeit nicht von seinem Vorhaben abbringen. Endlich, anlässlich seines Silbernen Priesterjubiläums, das er am 12. April 1964 feierte, fand nachmittags der Eröffnungsfestakt statt. In die Pfarrchronik notierte er:

„Der Weg zur Einweihung des Pfarrheimes war lang und schmerzvoll. Die Fortsetzung des Baues zog sich dann von 1960-1964 hin. Zuerst wurde der Baumeister Simader von Oberneukirchen aufgenommen. Dann erhielt ich aber wieder kein Geld vom Stift, und so zog der Baumeister wieder ab. Von 1962-1964 arbeiteten

gelegentlich die stiftseigenen Handwerker. Mein Priesterjubiläum war dann der Anlass der Vollendung.



Abb. 18: Pfarrheimweihe:

P. Sylvester segnet das Mosaik, assistiert von P. Gerhard Winkler, dem Augustiner-Chorherrn Wilhelm Neuwirth, P. Gabriel Weinberger und P. Severin Lummerstorfer.

Das Stift hat zum Ausbau des Pfarrheimes 177.205,70 Schilling beigestellt. Die Pfarre brachte gegen 100.000 S dafür auf. - Daß das Pfarrheim für die Pfarre ein Segen ist, hat sich längst erwiesen. Nur so konnte, in einer gewissen Distanz zum Stift, eine gediegene KAJ- (Katholische Arbeiterjugend-) Arbeit durchgeführt werden, die zur religiösen Erneuerung beitrug.“

Besonders stolz war P. Sylvester auf das künstlerische Kleinod der Mosaikfassung des Haupteinganges des Pfarrheimes. Unter Abt Wilhelm Ratzenböck verrichtete bis 1965 der Helfenberger Bau- und Zimmermeister Jakob Molzbichler Auftragsarbeiten für das Stift, so auch für das Pfarrheim. Das Mosaik brachte der Künstler Hans Schmidinger zusammen mit dem Stiftsmaurer Ferdinand Schmidinger an. Wie P. Sylvester auf diese Idee kam:

„Auf einer Fahrt nach Niederösterreich blitzte mir die Idee eines passenden, symbolhaften Emblemes an der

Vorderwand auf: Ein Mosaik, darstellend das Geheimnis der Kirche: ‚Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.‘ Dieses Mosaik habe ich mit eigenem Fleiß aus dem Honiggeld der von mir betreuten Bienen bezahlt: 6000 Schilling.“

Aufbruchstimmung mit Wimpel und bei Gugelhupf

In P. Sylvesters Zeit als Wilheringer Pfarrer (1953 – 1965) fiel die Blütezeit der Katholischen Arbeiterjugend. Zahlreiche Auftritte, Aufmärsche bei Bekenntnistagen und Begegnungen auf Burgen und Bergen mit Banner und Wimpel galt es zu bestreiten. Die Jugend ließ sich noch nachkriegszeitlich durchorganisieren, aber sie befreite sich auch davon. Das Heimzimmer war ein Refugium für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Den Schlüssel dafür holte man bei Frau Hackl im Haus Nr. 20 nebenan. Den Burschen bot der Tischtennistisch im Heimzimmer einen willkommenen Treffpunkt. Training für die jährlich stattfindenden Turniere im Turnsaal des Stiftsgymnasiums, im „Salettl“ des Gasthofes Lehner oder im Pfarrheim (1964, 1966) war hier möglich. Später kam ein „Wutzler“ als anziehende Attraktion dazu.

Wilheringer Jugendführer waren:

1954 – 1960:

Johann Schütz und Josefa Kroiß

1960 – 1961:

Rudolf Obermayr und Helga Schröckmayr

1961 – 1963:

Helmut Schröckmayr und Erika Wolfesberger

1963 – 1965:

Leopold Hackl und Erika Wolfesberger

1965 – 1968:

Leopold Hackl

1966 – 1967: Christina Wolfesberger

Hans Schmidinger (* 1912 in Linz, † 1994 in Leonding) war ein Allround-Künstler von altem Schrot und Korn.

Der an der Kunstgewerbeschule Linz bei Prof. Ikrath und an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Fritz Wotruba ausgebildete akademische Bildhauer und Restaurator, Maler und Grafiker war seit 1957 in Leonding im „Zwölferturm“ ansässig. Als überaus fleißiger Mann hat er sich keiner Aufgabe verschlossen, daher ist sein Oeuvre umfangreich und in ganz Oberösterreich zu finden: 30 Brückenfiguren, Brunnen, 500 Büsten und Porträtskulpturen, Kriegerdenkmäler, zahlreiche sakrale Arbeiten, wie Altäre, Kreuze, Kreuzwege, Heiligenfiguren, auch Gitter, Reliefs, Wappen und Wandgestaltungen, nicht zuletzt Mosaik und Fliesenarbeiten. Während seine plastischen Arbeiten von exakter Gegenständlichkeit gekennzeichnet sind, liegt über Schmidingers Ölbildern, Aquarellen und Mosaiken ein „Hauch von Abstraktion“.

Schmidingers 1964 an der ehemaligen Außenwand des Wilheringer Pfarrheimes angebrachtes Mosaik des symbolträchtigen Weinstockes gelangt im neu gestalteten Foyer nun besser denn je zur Geltung.

Leopold Hackl hatte ca. 15 bis 20 Jugendliche für die Heimstunde zu organisieren; die mit Spielen, Singen und ernsten Gedanken gestaltete Heimstunde wurde damals nur unter geistlicher Leitung gehalten, und zwar von P. Sylvester bis 1965, von P. Gerhard Winkler von 1965 bis 1969. Viele männliche Mitglieder der KAJ traten 1964 auf Grund des neuen Zeughauses der FF Wilhering bei. Dass auch andere strenge Krusten in den Sechzigerjahren allmählich aufgebrochen sind, zeigt ein kulinarisches Beispiel: 1961 wurde von der OKA im Heimzimmer auf mitgebrachten Elektrogeräten für interessierte junge Wilheringer ein Koch- und Backkurs angeboten. Dabei war es seitens der Stiftskonviktsleitung das allererste Mal erlaubt worden, dass zwei Studenten der Maturaklasse auf dem gesicherten Terrain des Pfarrheims erlaubte Kontakte nach Außen pflegten. - O tempora, o mores!



Abb. 20: Jungschargruppe vor dem Keramikmosaik von Hans Schmidinger, 1964. - Vgl. auch Abb. 3 auf Seite 2.

Die junge Schar



Abb. 19: Faschingsgruppe der Jungschar, 1959

Erste Zusammenkünfte einer Wilheringer Jungschargruppe gab es bereits vor 1954. Die „Spatzen“ (Mädchengruppe von 6 bis 10 Jahre) trafen sich in einem ebenerdigen Zimmer im Durchgang zum Kreuzgang (heute Sitz der Zentralverwaltung). Unter der Führung der engagierten Jugendleiterin Marianne Winkler wirkte die Gruppe fleißig für den ersten Weihnachtsstand, der neben der Portierloge aufgebaut war und verschiedenes Selbstgebasteltes anzubieten hatte. 1959/60 gab es bereits zwei altersmäßig getrennte Jungschargruppen, die im Pfarrheim von Elisabeth Reiter und Christina Wolfesberger sowie von Gertrude Schütz und Erika Wolfesberger geleitet wurden. 1964 luden die Jungscharspatzen zu einem „Herbstfest“ ein (Gertrude Weyer, Christina Wolfesberger).

Mit Amtsbeginn 1969 führte der neue Pfarrer, P. Gottfried, das Zeltlager der Ministranten ein - Ministrantinnen gab's ja erst ab 1987/88. Im Jahr darauf fand in Ebensee das erste Jungscharlager der Mädchen statt. Seit 1986 verbringen Buben und Mädchen gemeinsam diese Sommerwoche. „35 Jahre Wilheringer Jungscharlager“ - die illustrierte Sondernummer des Pfarrblattes 2003 - zeigt die ergötlichsten Momente in 35 Jahren Ferienlagerleitung von Abt Gottfried.

Urgemütlicher Kindergarten im Pfarrheim (1968 - 1975)

Wahrscheinlich ausgehend von einem nur im Sommer geführten „Erntekindergarten“ bestand in den Jahren 1968 bis 1975 der eingruppige Caritas-Kindergarten im Pfarrheim Wilhering. Nach einer gewissen Schwester Lotte aus Linz übernahm Frau Hermi Mittermair als frisch gebackene Kindergärtnerin die Gruppe im Juli 1970 und führte sie bis zur Übernahme in Schönering 1975. Ihre Helferin war Erika Toth aus Ufer.

Damals waren größere Kindergruppen erlaubt, bis zu 25 Kinder und mehr umfasste eine Gruppe. „Mittagsbetrieb“ war möglich, d. h. wenige Kinder, die ganztags von 8.00 Uhr bis 16.30 Uhr betreut werden wollten, konnten ihre mitgebrachte Jause verzehren oder wurden von Frau Leopoldine Biermaier im Nebenhause verköstigt. Für die Mittagsruhe standen hölzerne Kinderbetten mit Matratzen auf der Bühne. Die blau-weiß und rot-weiß karierte Bettwäsche dieser Ruhestätten hinter zugezogenem, dünnem Bühnenvorhang blieb allen damaligen Kindergartenkindern in lebhafter

Erinnerung.

Eine Puppenecke, eine Ecke für Rollenspiele, für die Buben eine Bauklotzecke, eine Sandkiste im Freien hinter der Buchenhecke, Wald, Donaustrand und viel Natur rundherum förderte der Kinder kreatives und naturverbundenes Sein.

Nicht Gleichaltrige, sondern Vier- bis Sechsjährige waren in „Familiengruppen“ zusammengefasst, vorrangig wurden aber Schulanfänger in spe aufgenommen.

Das Pfarrheim strahlte in seiner Einfachheit schon damals eine urgemütliche Atmosphäre aus, besonders wenn im Advent der Bratäpfelduft vom Ölofen weg durch die Räume strich.



Abb. 21: Kindergartenkinder-Ausflug nach Aschach 1971

Hauptschul-Provisorium im Pfarrheim (1978/79)

Unter Direktor Franz Vorderwinkler startete die Hauptschule Wilhering am 12. September 1977 im Haus Wilhering Nr. 5, der seit 1973 ruhenden Taverne, ihren Probetrieb. Vier Klassenzimmer, ein Lehrerzimmer und WC-Anlagen waren seitens des Stiftes adaptiert und kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Als im Schuljahr 1978/79 zwei weitere Räume benötigt wurden, da sich der Neubau der Hauptschule in Schönering verzögerte, wurden zwei Klassen für ein Semester (11. September 1978 bis 9. Februar 1979) in das Pfarrheim Wilhering verlegt.

Das ausgebuchte Pfarrheim



Abb 22: Foyer, Fasching 2007

Im Laufe der Jahre hat sich aus dem Heim-Zimmer ein universelles Veranstaltungs- und Kommunikationszentrum der Pfarre entwickelt. Wie gut dieses Haus von den Pfarrangehörigen angenommen wird und wie sehr es vielen ans Herz gewachsen ist, verdeutlicht am besten der blühende Strauß an Aktivitäten, die im Pfarrheim Wilhering bisher stattgefunden haben:

- Pfarrgemeinderatssitzungen
- diverse Gruppenbesprechungen
- Runden der Katholischen Frauen- und Männerbewegung
- Frauenturnen
- Seniorenrunden
- Jugend- und Jungscharstunden
- Jugendfeste
- Wiki- (Wilheringer Kinder-Mütter) Runden
- Spiegel-Stunden
- Ministrantenstunden
- Theateraufführungen und Theaterfeste
- Pfarrcafés mit und ohne Vernissagen
- Fotoclubabende
- Lesungen
- Lichtbildervorträge
- Faschingsumzüge
- Bunte Nachmittage
- Musikdarbietungen
- Adventsingen
- Wahllokal
- Veranstaltungen öffentlicher Gremien
- Flohmärkte und Tauschbasare
- Schlafstelle bei großen Jugendfesten
- private Geburtstagsfeste
- und noch manch anderes mehr

Manchmal heißt es: „Bereits ausgebucht!“

Die erste Erweiterung des Pfarrheims (1988 – 1990)

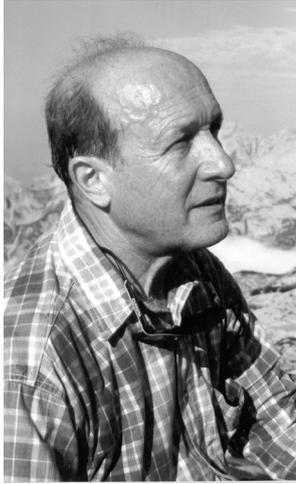


Abb. 23: Abt Gottfried am Dachstein 2001

Nach einer gründlichen Sanierung 1981 erfuhr das Pfarrheim – ausgelöst durch die Wünsche der prosperierenden Theatergruppe Wilhering – 1988 seine erste Erweiterung. Nach etwa zweijähriger Umbauzeit konnte das erweiterte Pfarrheim wieder seiner Bestimmung übergeben werden. Die Segnung und feierliche Eröffnung am Sonntag, dem 30. September 1990, fand im Rahmen des Erntedankfestes unter den Klängen der Musikkapelle Dörnbach statt.

Im Rückblick auf diese Erweiterung stellte P. Gottfried fest:

“Jedes größere Bauprojekt stellt für die Pfarre eine besondere Herausforderung dar. Es ist ein Prüfstein, wie es um den Zusammenhalt einer Pfarre steht. Mir wurde bei diesem Pfarrheimumbau wieder bewusst, wie viel gemeinsames Interesse und wie viel Bereitschaft zur Mitarbeit vorhanden sind.

Es begann bei der gemeinsamen Planung, wo die Ideen vieler gesammelt wurden, sodass schließlich eine gute Lösung gefunden wurde. Es gelang wieder ein gutes Team zusammen zu stellen, das die Bauleitung übernahm und sich ehrenamtlich zur Verfügung stellte: DI Hildebrand Harand, der für die Planung verantwortlich zeichnete, Ing. Günther Holzner, der als Architekt mit seinen Ideen für das Pfarrheim eine sehr gefällige Form fand, Franz Schwarzberger, der mit viel Umsicht die Bauarbeiten leitete.

Es mussten freiwillige Helfer organisiert werden, und es war erstaunlich, wie viele sich bereit fanden, mitzuarbeiten – für einen Tag oder für mehrere Tage. Es wurden schließlich über 2000 freiwillige Arbeitsstunden

geleistet. Stellvertretend für die vielen, die mitgearbeitet haben, müssen aber doch zwei genannt werden: Karl Schwarzberger und Johann Mittermair, die mit viel Können und Einsatz viele Wochen hier gearbeitet und auch viele Facharbeiten hier durchgeführt haben. Für die Zimmermannsarbeiten, für die Kupferdachdeckung und die Elektroinstallation mussten Firmen herangezogen werden, alle anderen Arbeiten konnten wir jedoch in Eigenregie durchführen, wie die Maurer- und Malerarbeiten. Auch für die Wasser und Heizungsinstallationen fanden sich mit Josef Kroiß und Alfred Hilgart ausgezeichnete Fachkräfte aus unserer Pfarre. Dankbar sind wir auch dem Stift, das uns zu Beginn und zum Abschluss den Bautrupp zur Verfügung stellte. Stellvertretend für die vielen Frauen, die immer wieder die Reinigungsarbeiten und die Bewirtung bei den verschiedenen Veranstaltungen übernehmen, sei hier Frau Maria Hackl erwähnt, die 30 Jahre lang das Pfarrheim betreut hat.



Abb. 24: Rohbau 1988



Abb. 25: Gleichenfeier, 1988

Die Gesamtkosten betragen etwa 1 Million Schilling. Darin sind die freiwilligen Arbeitsstunden und die Kosten des Bautrupps und die materiellen Leistungen des Stiftes nicht enthalten. Die Hälfte der Baukosten konnte durch öffentliche Zuschüsse gedeckt werden, für die andere Hälfte kam die Pfarre auf.“ Und P. Gottfried

schloss: „Nun liegt es an uns, das schön gestaltete Pfarrheim mit Leben zu füllen. Die Arbeit am Pfarrheim hat viele zusammengeführt. Ich hoffe, dass unser Pfarrheim ein Ort der Begegnung für alle wird.“

Betreuerinnen des Pfarrheims:

- Maria Hackl 1958 – 1988
- Leopoldine Biermaier 1990 – 2004
- Manuela Diesenreiter 2004 – 2007

„Aufbruch zum Umbruch“ Pfarrcafé-Brunch am „Tag der Arbeit“

Wer wagt, gewinnt! Als hervorragende Idee entpuppte sich die Veranstaltung des Pfarrcafé-Brunches am 1. Mai 2007. Entsprechend der bevorstehenden gravierenden baulichen Veränderung des Pfarrheims hieß das Motto: „Aufbruch zum Umbruch“.

Robert Lang als Bauausschusskoordinator rief zu tatkräftiger manueller Mithilfe der Pfarrbevölkerung beim Umbau auf. Franz Haudum stellte jene historischen Wilheringer Ortsansichten des 19. Jahrhunderts vor, welche bei der darauf folgenden Haussammlung als Dankeschön an die Spender abgegeben wurden.

Danach erwartete man spannungsvoll als Tageshöhepunkt die Versteigerung des Ölbildes „Am Stiftsteich“ von Johanna Gebetsroither, aus der schließlich LABg. Bürgermeister Mario Mühlböck und GV Kons. Josef Mittermair als neue Besitzer hervorgingen.

Abschließend wurde mit dem Spatenstich durch Abt Gottfried, Bgm. Mühlböck und GV Mittermair symbolisch der Auftakt zum Beginn der Bauarbeiten vollzogen. (Vgl. Abb. 27 und Abb. 28 auf Seite 19.)

Abbildungen auf der Titelseite:

„Gastgarten des Bräuhauses“. Aquarellierte Federzeichnung eines Anonymus, um 1900. OÖ. Landesmuseen, Inv. Nr. OA I 356/8. - Das „neue“ Pfarrheim, Foto: Robert Lang, 13.1.2008.

Anmerkungen zu Seite 9:

¹Laurenz Brentner: geb. am 22.7.1842, Häuslersohn von Georg und Johanna Brentner in Apfelsbach 1. (Pfarrmatrik Kleinzell 1819-1870). Nach dem Tod seiner ersten Gattin Anna (19.9.1894), geb. Haunsteiner aus Rohrbach, ehelichte Laurenz am 12.2.1895 in der Stiftskirche Wilhering Anna Hatzmann, Bauerntochter aus St. Lambrechten.- Brentner wohnte als Kellner von 1870 bis 1879 am Linzer Hauptplatz 10.

²Josef Muhr: Bauernsohn aus dem Innviertel, geb. in Winkl 16, Pfarre Schardenberg. Sein Bruder Michael Muhr war von 1880 bis 1897 Pfarrer in Kirchberg/Thening. Josefs Gattin Katharina Feichtinger war eine Schneiderstochter von Zwickledt 20, Pfarre Wernstein/Inn. Ihr einziger 1894 in Wilhering geborener Sohn Heinrich blieb nur zwei Tage am Leben (Geburtsbuch der Pfarre Wilhering).

³Johann Pichler: geb. am 11.10.1876, Tagelöhnerssohn in Wolkersdorf 16, Pfarre Niederwaldkirchen, von 1900 bis 1905 Kellner in Linz (Meldeamt Linz), gest. am 23.2.1949 in Wilhering 5. Rosa Pichler, geb. Stallinger: geb. am 12.3.1882, Bauerntochter in Weyregg 6, Witwe nach Bäckermeister Baldinger in Schörfling, gest. am 27. 11.1963 in Wilhering 4. (Pfarrmatrikeln Wilhering)

Dank

Herzlich bedanke ich mich für ihre Mitteilungen bei folgenden Gewährsleuten:

Fritz Biermaier, Hermi Brandstätter, Klothilde Gruber, Dieter Habermann, Leopold Hackl, Dr. Johann Hahn, Hermann Heisler, Elisabeth Kaltenböck, DI Günther Kleinhanns, DI Robert Lang, Rosa Missriegler, Werner Proksch, Herta Reiter, Josefine Richter, Gertrude Schachner, Johann Schiller, Christine und Johann Schütz, Franz Schwarzberger, Gustav Stibal, Rupert Stibal, Erika und Dr. Hans Thumfart, DDr. P. Gerhard Winkler, Josef Zankerl.

Verwendete Literatur:

Pfarrchronik Wilhering, Bd. II.

Wilheringer Pfarrnachrichten.

Stiftsarchiv Wilhering, Chronik des Abtes Theobald Grasböck (1884-1914).

Bernhard Spelitz, Die Stiftsbrauerei Wilhering – Österreichs älteste Braustätte. In: Wilhering (Marktgemeindebuch), 2006, Bd. I, S. 216-219.

Linzer Kunsttopografie, S. 344 f.

Hans Soukup, Anton Bruckner im Stift Wilhering. In: Linzer Volksblatt Nr. 142 vom 23. Juni 1937.

Leondinger Gemeindebrief, Jg. 24 (1994), F. 105, S. 9: In memoriam Prof. Hans Schmidinger.

www.hansschmidinger.at/content/werke.htm

Eigentümer, Herausgeber, Redaktion: Stiftspfarramt, Linzer Straße 4, 4073 Wilhering. Informationsorgan der Pfarre Wilhering. Internet: www.pfarre-wilhering.at - E-Mail: pfarre.wilhering@dioezese-linz.at - Vervielfältigung: R. Steineder GmbH, Copy-Shop, Edelweißstraße 2, 4072 Alkoven.

BAUBERICHT

Erweiterung und Sanierung des Pfarrheimes 2007/08

Von Christian Rechberger

Das Pfarrheim, im Kern bestehend aus einem Holzsalettl aus dem 19. Jh. und einem Erweiterungsbau aus dem Jahr 1988, war in der Abfolge der erwartbaren Funktionen nicht mehr zeitgemäß. Insbesondere war die Sanitärgruppe sanierungsbedürftig. Ebenso war die Situierung der Sanitärgruppe an der Westseite unbefriedigend, da bei Veranstaltungen die Besucher sich entweder durch die Küche oder bei den Theatervorstellungen an der Hinterseite der Zuschauertribüne den Weg zum WC suchen mussten.

Auch die Teilung des Pfarrsaales mit der in die Jahre gekommenen Trennwand ermöglichte kaum eine parallele Nutzung der beiden Teile des Pfarrsaales. Auch der hohe Holzträger im hinteren Drittel des Saales stellte eine massive optische und akustische Barriere dar.

So stellte der Pfarrgemeinderat im Jahr 2005 die ersten konkreten Überlegungen hinsichtlich einer Erweiterung und Sanierung an. Ein Pfarrheimausschuss befasste sich mit diversen Wünschen und Anregungen der einzelnen Gruppierungen der Pfarre. Mehrere erst vor kurzem fertig gestellte Pfarrheime wurden von den Mitgliedern dieses Ausschusses besichtigt, um sich wertvolle Anregungen zu holen.

Mit einem wohlüberlegten und exakten Raumprogramm wurde dem zukünftigen Planer genau definiert, in welchem Umfang die Erweiterung erfolgen sollte. Im Frühjahr 2006 stellte man seitens des Pfarrheimausschusses auch die ersten Überlegungen, die konkrete Abwicklung der geplanten Baumaßnahmen betreffend, an. Es wurde mit Christian Rechberger Kontakt aufgenommen, damit er die Bauarbeiten leite, da er durch seine ehrenamtliche Tätigkeit im Pfarrkirchenrat über die Bedürfnisse und Strukturen der Pfarre genau Bescheid wusste. Dieser brachte den Vorschlag ein, mit der Planung Arch. Norbert Haderer aus Linz zu betrauen.

Die Statik wurde in bewährter Weise von DI Hildebrand Harand erstellt.

In Abstimmung mit der Diözesanfinanzkammer wurden im Frühjahr 2006 die ersten Vorentwürfe samt Kostenschätzung erstellt. Nach nochmaliger Überarbeitung

wurde der Pfarrbevölkerung ein konkreter Entwurf vorgestellt. Im Rahmen einer Projektpräsentation im Pfarrheim gab es großteils positive Rückmeldungen.

Insbesondere die Klärung der rechtlichen Situation mit dem Stift war der Pfarrbevölkerung ein Anliegen, da die Pfarre bisher das Pfarrheim lediglich im Rahmen eines Precariums benützte. In weiterer Folge wurde der Pfarre seitens des Stiftes das Pfarrheim und das für die erforderlichen Parkplätze notwendige Grundstück im Rahmen eines Schenkungsvertrages überlassen.

Auch die Finanzierung der Baukosten von € 375.000,00 war noch ein wichtiger zu klärender Punkt. Sie wurde mit der Diözese, der Marktgemeinde Wilhering und dem Land Oberösterreich abgeklärt, so dass der Baubeschluss im Pfarrgemeinderat gefasst werden konnte.

Mit dem „Aufbruch zum Umbruch“ wurde am 1. Mai 2007 der Abschied vom „alten“ Pfarrheim gefeiert und im Anschluss daran sofort mit viel Elan mit der Räumung und dem Abbruch einiger Elemente begonnen, (Vgl. Abb. 33 auf Seite 20.) so dass am 24. Mai 2007 die Baufirma Swietelsky mit den tatsächlichen Bauarbeiten beginnen konnte.

Diverse Arbeiten wurden von Pfarrangehörigen an den Wochenenden in Eigenregie durchgeführt, so dass in Summe ca. 1.600 Stunden an Eigenleistung eingebracht wurden. (Vgl. Abb. 29 auf Seite 19)

Im Zuge von Stemmarbeiten an der nordseitigen Außenwand wurde eine sehr unerfreuliche Entdeckung gemacht. Die ursprünglich vorhandene Fachwerkkonstruktion war umlaufend bis zu einer Höhe von ca. 1,00 m über dem Fußboden zur Gänze vermorscht. Dies bedeutete, dass das Pfarrheim akut einsturzgefährdet war. Der Dachstuhl wurde sofort unterstellt, um die Außenwände zu entlasten. (Vgl. Abb. 34 auf Seite 20) Die Baustelle musste vorübergehend eingestellt werden, um diverse Sanierungsvarianten bis hin zum Totalabbruch reiflich überlegen zu können. Nach intensiven Diskussionen unter Beiziehung des Rates unseres Statikers DI. Hildebrand Harand und in Abstimmung mit der Diözesanfinanzkammer entschied sich der Pfarrge-

meinde- und Pfarrkirchenrat zur Sanierung der baufälligen Außenwand. Die sich daraus ergebenden Mehrkosten von € 90.000,00 wurden im selben Verhältnis gefördert wie die ursprünglichen Baukosten.

Ab der zweiten Augustwoche wurden mit Hochdruck die Sanierungsarbeiten und die Ausbaurbeiten soweit vorangetrieben, dass die Fertigstellung des Pfarrheimes mit Ende November 2007 möglich war.

Mit Unterstützung des Landes Oberösterreich und der Straßenmeisterei Eferding konnte auch die ursprünglich nicht in dieser Form geplante Vorplatzgestaltung durchgeführt werden.

Die Arbeiten betreffend der Einrichtung wurden 2007 abgeschlossen, sodass mit Jänner 2008 das Pfarrheim wieder benützt werden konnte.

Abschließend ist noch festzuhalten, dass der gesteckte Kostenrahmen eingehalten und die Arbeiten ohne Arbeitsunfälle abgewickelt wurden.

CREATIV

Die Keine Sorgen Vorsorge

ist typisch oberösterreichisch.



Ihr Keine Sorgen Berater
Joachim Schmitzberger
Tel. 0699.12181366
email: j.schmitzberger@ooev.at

Oberösterreichische
Versicherung AG



www.gwb.at

Wir | planen | bauen | verwalten

Kommunale Bauten



Schulen
Gemeindeämter
Kindergärten
Tagesheimstätten
Feuerwehrrhäuser
Altenheime
Bauhöfe ...

Gesellschaft für den Wohnungsbau
Gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Europaplatz 1a, A-4021 Linz, Postfach 204
Tel.: (0732) 77 04 05 - 0, Fax (0732) 78 26 80
e-mail: office@gwb.at, www.gwb.at





Abb. 26: Pfarrheim mit Bäumen, vor 1988



Abb. 27: Pfarrheim, März 2007



Abb. 28: Spatenstich, 1. 5. 2007



Abb. 29: Arbeitspause der fleißigen Helfer, 30. 6. 2007



Abb. 30: Die am 19. 4. 2007 gefällten Schattenspendler



Abb. 31: Aufschüttung für den neuen Parkplatz, 9.9.2007



Abb. 32: Das Keramikmosaik bleibt erhalten



Abb. 33 :Räumungs- u. Abbrucharbeiten, 12. 5. 2007



Abb. 36: Deckenisolierung, 28. 10. 2007



Abb. 34: Unterstellung des Dachstuhles aufgrund der morschen Wand, 22. 8. 007



Abb. 37: A. Diesenreiter - Heizung und Sanitär



Abb. 35: Vollwärmeschutz, 13. 10. 2007



Abb. 38: Trennwandträgermontage, 9. 9. 2007